

*Karl Dienst: „Zerstörte“ oder „wahre“ Kirche: Eine geistliche oder kirchenpolitische Entscheidung? Theion Bd. 20. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2007. ISBN 978-3-631-56497-4. 189 S. 41,10 Euro.*

In einem „Test“, den Vf. als Professor an der Universität in Frankfurt seinen Studie-

renden vorgelegt hat, stellt er Fragen und schlägt verschiedene Antworten vor. So erreichte Hitler am Tag nach der Berliner Sportpalastkundgebung ein Telegramm: „Die Mitglieder ... stehen unbedingt zu dem Führer des Volkes Adolf Hitler. Sie schämen sich, daß sie ... genötigt werden, diese Selbstverständlichkeit überhaupt anzusprechen ... Nach der einzigartigen Kundgebung der [Reichstags-]Wahl vom 12. November, mit dem Treuebekenntnis des ganzen deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Staat sollte dies ohnehin nicht mehr nötig sein.“ (9f). Natürlich tippen alle zunächst auf Reichsbischof Müller oder vielleicht auf den Vertreter der theologischen Fakultäten. Wer würde diese Äußerung Martin Niemöller zutrauen?

Dieser Einstieg zeigt, dass sich hier nicht nur der unbestrittene Nestor der Territorialkirchengeschichte in Hessen und Nassau zu Wort meldet, sondern auch ein leidenschaftlicher Pädagoge. Worauf er mit den 13 zeitgeschichtlichen Essays zielt, die er hier zusammengestellt hat, zeigt er schon im Vorwort. Zwei Thesen, die er im zweiten Beitrag weiter ausführt (21ff), will er erhärten.

Erstens: Der Kirchenkampf wird einseitig aus der Perspektive von Pfarrern und von Vertretern der Kirchenpartei gedeutet, die sich nach 1945 als die Sieger fühlen durften: moralisch – die BK war als Widerstandsgruppe anerkannt – und theologisch – Karl Barth und sein Antiliberalismus dominierte vorhandene gesunde kirchliche Strukturen, die vor und nach 1933 existierten. Nur auf Grundlage dieser „Pfarreroptik und Siegeroptik“ ist die Rede von der „zerstörten“ Kirche sinnvoll.

Als ein Beispiel nennt Dienst Pfarrer Willy Borngässer an der Wiesbadener Marktkirche, ein liberaler Theologe, der dem Dritten Reich und wohl auch den Deutschen Christen zunächst loyal gegenüberstand, dann aber aufgrund theologischen Nachdenkens umschwenkte, mehrmals verhaftet und schließlich verurteilt wurde. Dieser

sah nach 1945 angesichts der Dominanz der BK in der EKHN die evangelische Freiheit als gefährdet an (32ff). – An dieser Stelle bleiben Fragen offen, die nur eine eigene Arbeit über Borngässer beantworten könnte. (Auf solche Desiderata – insbesondere im Blick auf interessante Personen der EKHN-Geschichte außerhalb des Mainstreams, wie Heinrich Steitz, 49ff – hier und an anderen Stellen aufmerksam zu machen, ist eine große Stärke dieses Buches, auch darin, dass es Lust macht zum Fragen und Forschen!)

Zweitens: Manches, was die BK auf eine theologische Begründung zurückführte, war in Wirklichkeit kirchenpolitisch motiviert. Von einer „Machtergreifung“ durch die Bekennende Kirche“ nach 1945 ist die Rede (141). Gerade im Zusammenhang der Entstehung des derzeit umstrittenen Leitenden Geistlichen Amtes, also dem als einzigartig hervorgehobenen Merkmal der bleibenden Verpflichtung der EKHN gegenüber der BK-Tradition, hebt Dienst hervor, wie sich die Vertreter der BK neben der Überwindung des Konfessionellen, dem „Mißtrauen gegenüber Machtgebrauch auch in der Kirche“ (142) – ohne sich gleichzeitig selbst zu scheuen, diese Macht einzusetzen – und der Schwächung der Kirchenverwaltung auch die Schwächung der bischöflichen Macht auf die Fahnen geschrieben hatten. Dies geschah durch die Erfindung des kollegialen Bischofsamtes, das sich mit Nachlassen der Gemeinsamkeit im Erinnern an das in der BK Erlebte aus Sicht des Vf. – und die aktuelle Diskussion zeigt: nicht nur aus seiner Sicht – als Ursache von „Konfussionen und Doppelzuständigkeiten“ (144) herausgestellt hat. Ähnliche kirchen- bzw. machtpolitische Beweggründe macht Vf. bei der Berufung Martin Niemöllers in den Landesbruderrat und an die Spitze der neu gegründeten EKHN aus, für die es ernstzunehmende Alternativen aus den eigenen Reihen gegeben hätte (145ff). Dass in weiten kirchlichen Kreisen Niemöller nicht nur als „Metapher“ (158), sondern explizit als

Martyrer begrüßt wurde, auf dessen Martyrium man die „neue“ Kirche nun bauen wollte, scheint mir an dieser Stelle etwas zu kurz zu kommen. Indes wird auch nach den Vorarbeiten des Vf.s der Wunsch eher noch brennender, dass das Wirken Niemölers als Kirchenpräsident der EKHN anhand der Quellen untersucht und dargestellt wird. Die Schwäche der vorliegenden Aufsatzsammlung liegt weniger darin, dass es hier und da zu Dopplungen kommt, als darin, dass man sich gelegentlich mehr stringente Darstellung der historischen Ereignisse (und Quellennachweise) wünscht. An vielen Stellen sind gute Vorkenntnisse derselben Grundlage notwendig, um die Argumentation des Vf.s zu verstehen.

Die Stärke: Dienst erhebt seine nicht unkämpferische Stimme gegen Einseitigkeiten in der zeitgeschichtlichen Deutung, und das zu Recht, obwohl sich immer wieder auch persönliche Verletzungen durch dezidierte BK-Vertreter andeuten (vgl. nur 113; 115). Diese wird heute sicher mehr Gehör finden als noch vor 15 Jahren. Man wird gleichzeitig auf der Hut sein, um nicht auf der anderen Seite vom Pferd zu fallen. Darin, dass Karl Dienst – in Anlehnung an Wolfgang Wippermann – für die „Historisierung des Kirchenkampfes“ und die Abkehr von aller Instrumentalisierung eintritt (18), wird man ihm indes ohne weiteres beipflichten müssen. Dies gilt bis in die aktuellen kirchenpolitischen Debatten hinein.

*Reiner Braun*